

Europakonferenz „Krieg und Frieden 2010“

Bericht von Prof. Dr. Heinz Engelstädter, IWVWW -Mitglied

Seite 1 von 2

www.berliner-wertekritiker.de

Anmerkung: IWVWW ist die Internationale Wissenschaftliche Vereinigung Weltwirtschaft und Weltpolitik e.V. Der Autor ist Ehrenmitglied und Geschäftsführer des Vereins.

Bericht:

Zu „Krieg und Frieden 2010“ fand die 16. Europakonferenz der IWVWW und des Präsidiums der Leibniz-Sozietät statt. H. Matthes erörterte Kriege als asymmetrische Konflikte, die das Gewaltmonopol des Staates brechen. Rüstungen und Waffenhandel bleiben Domäne von Staaten. Verstärkte Militarisierung und Kriege im Ergebnis von Destabilisierung sind unverkennbar, ebenso verzögerte Rüstungsbegrenzung und Abrüstung. Die USA korrigieren jedoch pauschale Verweigerung, doch Illusionen über schnelle Lösungen sind unangebracht. Trotzdem verlieren Krieg und Gewalt allmählich ihre soziale Funktion. Friedenspotential von Staaten, Friedens- und außerparlamentarischen Bewegungen wird transnational mobilisierbar. Auf die UNO entfällt umfassendere Verantwortung. Deutschland und Europa können sie wahrnehmen, wenn sie sich auf politisch-diplomatische Mittel konzentrieren.

Gegenüber dieser optimistischen Sicht betonte **K.H. Domdey**, das Menschen- und Gesellschaftsbild zunehmender Vernunft sei kein zwingender Schluss aus den Hochkulturen der letzten 6000 Jahre. 1945 sei das Verbot von Angriffskriegen und zivilen Tötens erreicht worden. Kriegführung galt als schwerstes Verbrechen, außer sie diene zur Selbstverteidigung. Seitdem erfolge eine ständige Legalisierung des Tötens unter Bezug auf Menschenrechte. Es bleibe folglich ungewiss, ob der homo sapiens überleben werde.

Hingegen versteht **H. Engelstädter** die neuartigen sozialen Aufgaben als Zentrum widersprüchlicher globaler Evolution. Wie Frieden, Arbeit, Ökologie oder Demografie werden sie nur gemeinschaftlich lösbar. Wechselseitige Gestaltung von Friedensverhältnissen ist folglich Voraussetzung menschenwürdiger Organisiertheit in der Welt. Sie schließt eine neue Kultur des Scheiterns ein. Menschlich unhaltbare Positionen werden friedlich aufgegeben. Die notwendigen sozialen Energien entstehen in den dissipativen Strukturen des kapitalistischen Systems selbst. Dieser energetische Aspekt ist theoretisch und strategisch kaum bearbeitet, obwohl er z.B. die Begrenzung des Monetärimperiums auf menschenwürdige Realproduktion als nächsten Schritt gegen die aktuelle Bedrohung jeder offenen Gesellschaft erklärt.

J. Roesler analysierte Auswirkungen von Krieg und Frieden in Paraguay seit dem 18. Jahrhundert. Eine langjährige Friedensperiode fußte auf nationalisierten Landbesitz, der verpachtet wurde. Verzicht auf Freihandel, stabile Währung ohne Auslandskapital und Bedürfnisproduktion führten zu einem Wohlfahrtsstaat. Zölle hinderten britische Konkurrenz, die eine 5-jährige Invasion dreier Nachbarstaaten organisierte. Große Menschenverluste waren zu beklagen, aber Englands Zugang zu

Europakonferenz „Krieg und Frieden 2010“

Bericht von Prof. Dr. Heinz Engelstädter, IWVWW -Mitglied

Seite 2 von 2

www.berliner-wertekritiker.de

den nationalen Rohstoffen war gesichert. Ideologisch gelten die Friedensjahre als Diktatur, die Kriegsfolgen als deren Beseitigung und Generäle als Befreier.

H. Grienig kennzeichnete zunehmende Krisenpotentiale im Irak. Rekolonialisierung der Lagerstätten ist verbunden mit Aussäuberung der Intelligenz. Friedliche Renationalisierung wird durch Konflikte der Stammes- und religiösen Strukturen sowie Interessen anderer verhindert. Die USA fördern die Kurden mit Kirkuk - Mossul als Basis. Saudis wollen einen irakischen Zentralstaat, doch in den sunnitischen Gebieten herrscht ökonomisches Chaos. Die Neuverteilung der Lagerstätten geht in viele Hände, im Süden z.B. zu England, China, Indonesien, Frankreich, den Niederlanden, Russland und Schweden. Die USA offerieren noch keine größeren Angebote.

Die Konferenz hob mit teils strittigen Wertungen zentrale Aufgaben weiterer Friedensforschung hervor.

Heinz Engelstädter, Mai 2010